**Zeitschrift:** Frauezitig : FRAZ
**Herausgeber:** Frauenbefreiungsbewegung Zürich
**Band:** - (1979-1980)
**Heft:** 15

**Artikel:** Kreatives Malen
**Autor:** Gräner-Ppllatschek, Hortense
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1054871

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Kreatives Malen

Als ich aufhörte Theater zu spielen, stellte sich die Frage was nun? Ich las von der Möglichkeit mich als Kreativerzieherin ausbilden zu lassen. Viel konnte ich mir unter diesem Begriff nicht vorstellen; ich erfuhr, dass er mit Malen zu tun hat, mit grossen an die Wand gehefteten Papieren.

Ich ging in meine erste Stunde. Der Raum vibrierend von Farben, die andern, Kinder und Erwachsene, die sich schon sicherer in diesem Raum bewegten.

Ich begann zu malen. Die Bewegung und die Stimmen im Raum, die Ruhe der Leiterin gaben mir Sicherheit. Mein erstes Bild war fertig, jetzt schaute ich es mir zum ersten mal richtig an. Bilder aus meiner Kindheit stiegen in mir hoch. Das kleine Mädchen im Gras mit nackten Füssen, der Duft von Heu, die dunklen Augen meiner Mutter, der Vater in seinem Arbeitszimmer, unnahbar, ich allein ohne Spielkameraden, eine Ausländerin, eine Emigrantin. Vor mir hing das Bild, das ich im Alter von fünf oder sechs Jahren gemalt hatte. Die Idylle eines Dorfes, das Kirchlein, die paar Häuser, der Weg zum Dorf. Ein Bild, das ich vergessen hatte, aber das ich damals immer wieder gemalt habe.

Dass ich spontan an dieses mein letztes Bild aus der Kindheit angeknüpft hatte,beeindruckte mich stark. Meine Bilder in der Schule hatten nichts mit mir gemein, sie wurden von den Lehrern bestimmt. Durch dieses Erlebnis wurde mir klar - so will ich arbeiten. Ich begann mit meiner Ausbildung und setzte mich mit den Theorien von Arno Stern auseinander. Beim Malen tauchte ich immer tiefer in mein Unterbewusstsein, ich spürte und verstand was das heisst "Ausdruck" oder wie Stern es nennt "Expression".

"Die Formulierung von Empfindungen das ist "Expression." (Arno Stern)

Noch während der Ausbildung eröffnete ich ein eigenes Atelier für Kinder. Mit welcher Konzentration so junge Menschen Bilder aus sich hervorbringen machte mir grossen Eindruck. Geschichten entstanden, die über viele Stunden fortgesetzt wurden und dann plötzlich ihren Abschluss fanden. Im Gespräch mit den Eltern erfuhr ich nachher oft, dass das Kind eines seiner Problembe lösen konnte.

"Kreativ sein, heisst nicht Produktion von Werken. Sie ist eine Haltung im Leben, eine Fähigkeit, jedwelche Gegebenheit der Existenz zu meistern." (Arno Stern)

Gespräche mit Kindern zeigten mir, dass in diesem geschützten Raum, wo keine Konkurrenz herrscht, wo man keine Leistung zu erbringen hat, sich die Möglichkeit ergibt,durch malen aktiv ein Problem anzugehen. Manche Eltern wären erstaunt, wenn sie mit dem malerischen Ausdruck ihres Kindes konfrontiert würden. Die Kinder sprechen sich auch oft gegen diese Konfrontation aus, "gell das zeigst du niemandem".
Die Bilder bleiben im Atelier. Im Gegensatz zur Kunst hat das Ausdrucksmalen keinen Empfänger. Wenn die Bilder nach Hause kämen, würden sie kritisiert, eingestuft und gewertet. Die Sicherheit des geschützten Raums ginge verloren.
Wenn der Erwachsene sich nicht einmischt, lösen Kinder sich mit Leichtigkeit von ihren Bildern. Sie arbeiten die Bilder aus sich heraus und sind für das Kind somit erledigt.

"Der Expressionsakt führt sie zu ihrem eigentlichen Zweck zurück, damit der Mensch sich befreit, sich stark fühlt, sich seiner Werte bewusst und lebensfähig wird." (Stern)

Je mehr ich meine Arbeit vertiefte, umso mehr begann ich meine Grenzen zu spüren. Gewisse Verhaltensformen von Kindern machten mich agressiv und ich wusste nicht warum. Ich reagierte mit Autorität, weil ich mir nicht anders zu helfen wusste. Ich beschloss eine Analyse zu machen, an mir zu arbeiten.

Eine Klinik für Suchtkranke fragte an, ob ich bereit wäre, bei ihnen zu arbeiten. Meine Erfahrungen,mit Erwachsenen und auch mit kranken Menschen zu arbeiten, war klein. Ich begann in dieser Klinik zu spüren, wie gross der Unterschied ist in dieser Art mit Kindern oder Erwachsenen zu arbeiten. Aengste die entstehen vor diesem leeren Blatt Papier: "Ja was soll ich denn malen - sie müssen es mir doch sagen - ich kann das nicht - schon in der Schule war ich im zeichnen immer die Schlechteste...." usw. Es war schwer verständlich zu machen, dass wichtig ist, was bei dir passiert während du malst, und nicht das Produkt, das fertige Bild. Die ersten Monate waren schwierig.

"Solange der schöpferische Akt nicht verfälscht ist, will der Mensch nur was er kann." (Stern)

Es erschreckte mich, zu spüren, wie weit weg die Erwachsenen von ihren Gefühlen und Emotionen sind. Wie gewohnt sie es sind, nur das zu machen, was man ihnen sagt, wie gross die Angst ist, zu versagen. Durch die ständige Auseinandersetzung in meiner Arbeit und in der Analyse begann ich mein Leben immer mehr in Frage zu stellen. Neue Impulse kamen. Ich begann mich für die Frauenbewegung zu interessieren, fing an vieles neu zu überdenken, suchte nach neuen Möglichkeiten. Ich wollte Distanz zu meiner Arbeit, gab mein Malatelier auf und arbeitete in eine völlig andere Richtung. Immer wenn ich mich schlecht fühlte, griff ich nach Pinsel und Farbe und malte. Da ich immer mehr spürte, was für einen wichtigen Platz das Malen in meinem Leben einnimmt, beschloss ich die begonnene Arbeit wieder intensiv aufzunehmen.

"Da wo wir heute stehen, an der Schwelle zur Uebersättigung auf allen Gebieten, gibt es nur zwei Wege, zum masslosen konsumieren erziehen oder erziehen zum schöpferischen Tun." (Stern)

Ich begann in einer Psychiatrischen Klinik zu arbeiten. Die ersten Monate waren hart und ich hatte oft das Gefühl, diese Konfrontation nicht durchhalten zu können. Ich fühlte mich hilflos und ausgeliefert. Durch Gespräche mit diesen sogenannt "kranken Menschen" wuchs mein Verständnis für diese von unserer Psychiatrie Eingesperrten.

"Die Expressionsfreiheit ist so notwendig wie die Gedankenfreiheit. Sie macht es möglich, auf den Impuls im eigenen Innern zu lauschen, welche der Hand einen Strick diktiert, frei von jedem äusseren Zwang." (Stern)

Nach einem Jahr Psychiatrie hatte ich das Bedürfnis, auch wieder ausserhalb einer Klinik zu arbeiten. Ich richtete einen Malraum ein. Ich nenne ihn "Atelier für kreatives Malen". Ich fing an mit zwei Gruppen zu arbeiten. Nach acht Jahren Arbeit als Maltherapeutin spürte ich jetzt, wo ich wieder in meinem eigenen Raum angefangen habe zu arbeiten, was sich bei mir in diesen Jahren verändert hat. Ich bin ruhiger geworden, fühle mich selber nicht mehr unter einem Leistungsdruck und kann so den Menschen, mit denen ich arbeite, die Zeit geben, ihren persönlichen Ausdruck zu finden.

"Die Expression zu üben - heisst wie in den Disziplinen, die zur Atemtechnik, zur Konzentration, zur Entspannung führen - gewisse natürliche Funktionen auf höchste Ergiebigkeit trainieren und so gewisse Gesten eine Macht verleihen, deren Gewohnheit sie verloren haben." (Stern)

Hortense Gröner-Pollatschek
Badstrasse 36 - 5400 Baden
Telefon 056-22.57.59

---

# Zum 1. Mai

Als ich davon hörte, dass die FBB an der Vollversammlung anfangs April beschlossen hatte, am diesjährigen 1. Mai nicht wie eh und jeh an der Demonstration hinten her zu laufen, sondern von vorne zu kommen, war ich sofort begeistert.
Ich gehöre zu den FBB Frauen, die seit über 1o Jahren an die Mai-Demos geht. Seit sich die FBB am 1. Mai geschlossen beteiligt, tragen wir etwa die ewigen gleichen Transparente mit. (Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Kindertagesstätten, Recht auf Abtreibung usw).
Nichts hat sich in all den Jahren geändert. Wir haben längst eingesehen, dass wir mit unseren Forderungen auch in den linken Organisationen und Parteien auf einem Alibigeleise stehen.
Mit Frauengeduld laufen wir am 1. Mai hinter den Gewerkschaften, Parteien, Grüppchen und Untergrüppchen her und vor irgendwelchen Wahlen gibt es leere Versprechungen.
Ich erinnere mich zum Beispiel an die Briefe vor den Stadtratswahlen, die wir im Auftrag von Regula Pestalozzi und Emilie Lieberherr für ein Haus für die geschlagenen Frauen bekommen haben. Die Wahlen sind vorbei - wir wurden abgespeist mit einer 4-Zimmer-Wohnung für 8oo.-- für 6 Monate. Bis heute wissen wir nicht ob wir nach Ablauf der 6 Monate nun ein Frauenhaus bekommen. Das Sozialamt und andere Institutionen schicken uns aber wacker Frauen, die von ihren Ehemännern geschlagen wurden. Ebenso sind andere soziale Aemter froh, uns die schwangeren Frauen für eine Abtreibung an die Infra zu vermitteln.

Nun schwimmen wir am 1. Mai gegen den Strom. Wir hatten Plakate vorbereitet, mit denen wir mit Erfolg diese Gewerkschafts- und Parteimannen " a zündet händ": "Manne gönd hei an Herd","Manne gönd go lisme", oder "Eure Frauenfeindlichkeit kotzt uns an" usw.
Leider war die Propaganda für unsere Aktion sehr schlecht. Keine Mitteilung im Versand; an der nächsten VV Unstimmigkeit über die Aktion usw.
Ich war sehr unsicher als ich dann am 1. Mai mit Mariann um halb elf am vereinbarten Treffpunkt war. Wir waren wenig Frauen, sollten wir gar die Aktion abbrechen ? Schon hörten wir die erste Musikgruppe kommen. Wir waren schlussendlich etwa 4o Frauen, die sich beidseitig hintereinander am Strassenrand "aufstellten" und als die ersten Gewerkschaftsmannen mit grimmigen Gesichtern an uns vorbeimarschierten und meinten "ihr händ ja en Egge ab" oder "ihr spinned ja", wurde ich meiner Sache immer sicherer.

Unsere Idee einmal am 1. Mai "gegen den Strom zu schwimmen" fanden wir immer besser, je mehr Reaktionen aus dem Publikum kamen. Schade, dass wir nicht noch mehr Frauen waren.

Madeleine